

# Correspondent

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.  
Sämmtliche Postanstalten  
nehmen  
Bestellungen an.

für

Preis  
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.  
= 48 Kr. rg. = 65 Nkr. öst.  
Inserate  
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

№. 42.

Sonnabend, den 27. Mai 1871.

9. Jahrgang.

Der Feiertage wegen gelangt die nächste Nummer d. Bl. einen Tag später zur Ausgabe, resp. Versendung.

### Rundschau.

Beim Bezirksgericht in Prag kam jüngst ein eigentümlicher Straßfall zur Verhandlung, der für uns Buchdrucker neben dem philologischen noch ein besonderes geschäftliches Interesse haben dürfte. Die unschuldige Ursache der neuerlichen Exzesse an der Prager Universität hatte folgendes Titelblatt: „Germaniae de Gallis triumphanti pacem et concordiam gratulatur Horatius Renatur. Pragae in aedibus D. Kuh. Die Staatsanwaltschaft fand, daß mit der Bezeichnung „in aedibus“ nur der Name des Verlegers, nicht aber, wie es das Gesetz erfordert, auch der Name des Druckers genannt sei, und verklagte den Factor Bgde der Kuh'schen Buchdruckerei wegen Uebertretung des § 9 der Presordnung. Der Verklagte behauptet, daß diese Formel vollständig dem Gesetz entspreche. Zwei von Gerichtswegen zugezogene Sachverständige sind getheilte Meinung. Der eine, Gymnasial-Professor Pauth, erklärt: Die Formel „in aedibus“ bezeichne Drucker und Verleger und werde jetzt von allen Gelehrten, die sich an klassische Formen halten, in diesem Sinne gebraucht. Manchmal finde man noch nebenbei „typis“ oder „formis“, was aber gewöhnlich eine That der Druckerei aus geschäftlichen Gründen sei. Prof. Pauth führt seine eigenen, bei Bellmann in Prag erschienenen Werke als Belege an, welche alle auf dem Titelblatte die Bezeichnung „in aedibus“ tragen. Auf der Rückseite finde sich allerdings ohne sein Zutun auch das „typis“; er glaube aber, daß dies eine Art Buchdruckerreclame sei. — Prof. Niederle, der zweite Sachverständige, erklärt dagegen, daß die Formel „in aedibus“ nach seiner Ansicht bloß den Verleger bezeichne und legt dabei ein Verzeichniß von neueren lateinischen Werken vor, auf welchen nirgends sich die Bezeichnung „in aedibus“ für sich allein finde. Nur bei einem Titel fehle das „typis“ und dieses Werk bezeichne der Sachverständige als Ausnahmefall. Eine

Aussage des Prof. Linter, Verfassers der qu. Schrift, geht dahin, daß die Formel „in aedibus“ den Anforderungen der Wissenschaft und des Gesetzes weit besser entspreche, als die alte Formel: „typis et sumptibus“. Der Verleger des Werkes, D. Kuh, legt einige Werke aus dem Teubner'schen Verlage vor, auf welchen Druck und Verlag bloß durch „in aedibus“ bezeichnet ist, ferner einige in Oesterreich erschienene Druckschriften, darunter die bei G. Haase gedruckte Ode an Grillparzer, welche nur die Bezeichnung des Druckers tragen, ohne beanstandet worden zu sein, und schließlich einen Brief der Firma B. G. Teubner in Leipzig, den diese auf Anfrage anlässlich des heutigen Straßfalles an ihn richtete. Die Firma Teubner läßt erklären, daß die Formel „in aedibus“ auf den lateinischen Werken für „Druck und Verlag“ gebräuchlich sei. Diejenigen, welche diese Form eingeführt haben, seien zugleich Drucker und Verleger gewesen, und es sei ihr nie vorgekommen, daß Jemand für den bloßen Verlag oder gar für den bloßen Druck die Bezeichnung „in aedibus“ gebraucht hätte. Wenn auf einigen ihrer eigenen Verlagswerke neben dem „in aedibus“ auch „typis“ vorkomme, so sei dies nur auf eine Gewohnheit der Druckerei zurückzuführen, sei aber keineswegs nothwendig. Trotz dieser Beweisgründe verlangte der Staatsanwalt die Hinzuziehung noch weiterer Sachverständiger und mußte daher die weitere Verhandlung bis auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

In Köln entschied der Rheinische Appellations-Gerichtshof einen interessanten Rechtsstreit, der insbesondere für die Zeitungsverleger von Interesse ist. Die hiesige Postverwaltung hat seit Jahren die Versendung der „Kölnischen Zeitung“ nach Außen besorgt, und bestand der Vertrag zwischen der Postverwaltung und der Verlags-Handlung darin, daß bei den Postämtern die Bestellung erfolgte, diese der Verlags-Handlung die Zahl der Abonnenten angab, den Abonnementspreis einzog und diesen vierteljährlich der Verlags-Handlung bezahlte, nachdem sie den vereinbarten Zuschlag auf den Erlaßpreis jedes Exemplars abgezogen hatte. Die von der Verlags-Handlung darüber angestellten Quittungen waren stempelpflichtig, und wurde der Stempelbetrag von der Postverwaltung der Verlags-Handlung ebenfalls in Abzug gebracht. Die Ver-

lags-Handlung glaubte nun, nicht verpflichtet zu sein, diesen Stempelbetrag zu bezahlen und klagte demnach gegen die Postverwaltung auf Rückzahlung der während dreißig Jahren gezahlten Stempelbeträge, indem sie behauptete, die Postverwaltung trete als Käuferin der einzelnen Exemplare auf, sei dadurch Schlichterin der Klägerin, und müsse nach den Bestimmungen des Rhein. Civilgesetzbuches die Kosten der Quittung tragen. Der Hof theilte indessen die Ansicht der Klägerin nicht, indem er erwog, daß, wenn die Postverwaltung Käuferin geworden, sie auch über die Exemplare als Eigentümerin frei hätte verfügen können, daß dies aber nicht der Fall sei; daß das Verhältnis der Postverwaltung zur Verlags-Handlung vielmehr das eines Commissionairs sei und die Committentur dem Commissionair seine Auslagen zu erstatten habe, wozu auch der Quittungsstempel gehöre; daß aber auch die Bestimmungen des Rheinischen Civilgesetzbuches über die Tragung der Kosten der Quittung hier nicht in Anwendung kommen können, weil das Stempelgesetz als Specialgesetz den Stempel zur Quittung von dem Aussteller derselben verlange. Demgemäß wurde die Klage der Verlags-Handlung abgewiesen resp. die Berufung gegen das die Klage abweisende Erkenntniß des hiesigen l. Landgerichts verworfen.

In Chemnitz sind angeblich die Buchdruckereibesitzer veranlaßt worden, das „Ständeblatt“, mit welchem Namen die dortigen „Heren“ die von Arbeitern herausgegebene „Freie Presse“ belegen, nicht mehr zu drucken. „Machen wir's selber!“ sagten die Arbeiter, und gründeten eine eigene Druckerei.

Der social-demokratische Verein in Leipzig hat sich in einer motivirten Erklärung gegen die jetzt überhandnehmenden Strikes ausgesprochen und die Parteigenossen aufgefordert, einen Strike nur dann zu beginnen, wenn gebieterische Nothwendigkeit vorliegt und man über die dazu erforderlichen Geldmittel verfügen kann. Man soll ferner nicht so planlos verfahren, wie bisher, sondern nach einem ganz Deutschland umfassenden Organisationsplane. Als bester Weg, Geldmittel und Organisation zu beschaffen, wird die Gründung und Pflege der Gewerkschaften empfohlen. Eine ähnliche Erklärung hat auch das österreich. Parteiorgan „Der Volkswille“ erlassen.

### Eine nordamerikanische Fabrikstadt. \*

Vor dem Jahre 1822 war der Ort, auf dem jetzt Lowell steht, eine Wildnis; nur wenige Hütten fanden damals an den Ufern des Merrimack, dessen Wasserfall durch seine Schönheit bekannt war. Erst im Jahre 1822 richtete sich die Aufmerksamkeit auch auf den materiellen Nutzen dieses Wasserfalles und das angrenzende Land wurde von Kapitalisten gekauft. Damals entstand dort die erste Fabrik, und bald wandte sich dorthin das Kapital Boston's zur Anlage mehrerer Fabriken. Im Jahre 1822 betrug die dortige Bevölkerung nur 200 Seelen, im Jahre 1860 dagegen deren 40,000.

Wenn man sich Lowell nähert, so schaut man vergebens aus nach den gewöhnlichen Anzeichen einer Fabrikstadt, der hohen Schornsteine und den dicken Säulen schwarzen Rauchs, da es zum Betriebe seiner Fabriken, wie gesagt, Wasserkraft benutzt. Bei der Ankunft da selbst wird man überrascht durch die große Reinlichkeit und den sichtbaren Wohlstand der Stadt und durch das anständige und gesunde Aeußere aller Arbeiter.

Der Merrimack-Kanal liefert allen Fabriken in Lowell eine nie versiegende und ziemlich gleichmäßige bewegende Kraft, um daselbst 400,000 Spindeln in Bewegung zu setzen. Die „Merrimack-Company“ hat das Land an beiden Seiten des Falles und des Flusses angekauft; sie ist Eigentümerin des Kanals und überläßt den

übrigen Fabriken das erforderliche Wasser des Kanals gegen eine mäßige Abgabe, welche nach Quadratfuß und Quadratollen des Fabrikkanals berechnet wird. Ein solcher Kanal liefert dem Eigentümer eine sehr sichere Rente und den Fabriken eine billige bewegende Kraft.

Die Eigentümer desselben, die „Merrimack-Company“, besitzt selbst mehre große Fabriken, unter diesen auch eine Maschinenfabrik, in welcher die Maschinen für die übrigen Fabriken anfertigt werden.

Die Fabriken in Lowell sind im Besitz von Compagnien, welche auf Aktien gegründet sind. Es sind in denselben kleinere Kapitale zu gemeinsamen Industrie-Unternehmungen vereinigt, um die Vortheile des großen Betriebes zu genießen.

Die Aktien sind zum größten Theil im Besitz der Compagnien, zu einem kleinen Theile aber in denen der Arbeiter und Arbeiterinnen. Diese pflegen einen Theil ihrer Ersparnisse in Aktien anzulegen, so daß sie in geringem Grade die Miteigentümer der Fabriken sind, in welchen sie arbeiten, und deshalb um so mehr für ihre Arbeit sich interessieren.

Die Zahl dieser Actionäre unter den Arbeitern war im Jahre 1860 in allen Fabriken 1500 Personen und ihr Kapital betrug im Ganzen 400,000 Dollars, während das Gesamt-Actienkapital 13 Millionen Dollars ausmachte. Die Direction der Fabriken war daher immer in den Händen der reicheren Actionäre, die zum großen Theil in Boston leben. Die Direction überläßt den Arbeitern die Aktien, ohne irgend Courtage oder

Inkosten zu berechnen, um ihnen den Ankauf zu erleichtern; aber die Arbeiter werden nicht gezwungen oder veranlaßt, Aktien zu nehmen. Sie handeln hierbei in völliger Freiheit. Sie pflegen ihre wöchentlichen Ersparnisse von ihrem Lohne zunächst in den Sparkassen niederzulegen, um später für einen Theil derselben Aktien zu nehmen, weil deren Dividenden sehr hoch sind. Die drei dortigen Sparkassen besaßen im Jahre 1860 an Depositen 2,605,148 Dollars von 12,192 Deponenten, meist Arbeitern und Arbeiterinnen. Rechnet man hierzu die erwählten Aktien der Arbeiter im Betrage von 400,000 Dollars, so ergaben sich als Ersparnisse der Arbeiter bis zum Jahre 1860 gegen 3 Millionen Doll. In jenem Jahre waren dort 8962 Arbeiterinnen und 4367 Arbeiter, zusammen 13,329 beschäftigt, die einen großen Theil dieser Ersparnisse besaßen. Es giebt dort stets eine große Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche Actionäre der Fabriken sind, in denen sie beschäftigt sind, und welche neben ihrem Lohne die Dividenden ihrer Aktien erhalten. In diesem Sinne ist dort das ganze Geschäft auf Association gegründet.

Es sind theils Baumwollen-, theils Wollenfabriken. Die Fabrikgebäude sind massiv und sämmtlich vortreflich gebaut. Sie bilden meist Vierecke, in deren Mitte sich große Grasplätze befinden. Die Fabrikgebäude sind meistens vier Stockwerke hoch. Die Arbeitsräume in denselben sind geräumig, hell und luftig und hoch; sie sind frei von jedem Schmutz und von Feuchtigkeits- und so gesunde Aufenthaltsorte, wie man nur irgend für eine Beschäftigung wünschen kann. Wäre es die

\* Siehe: „Zellkamp“, Ueber Arbeiterverhältnisse und Erwerbs-Gesellschaften in England und America. Halle 1870.

Der Verbandstag der Hirsch-Dunder'schen Gewervereine soll am 27. und 28. August in Berlin, der Congress der social-demokratischen Partei am 15. bis 18. Juli in Dresden stattfinden.

Zu der Schweiz sollen neue Gewerbe- und Schulgesetze gemacht werden. Aus diesem Grunde agitiert man in Genf für unentgeltlichen und obligatorischen Unterricht in den unteren Klassen, Gründung einer Unterstützungskasse für bedürftige Schüler, Abschaffung des confessionellen Unterrichts und Trennung der Kirche vom Staate; in Zürich für einen Normal-Arbeitsstag, Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken, obligatorischen und unentgeltlichen Secundar-Schulunterricht, unentgeltlichen Unterricht der Schweizer Bürger an allen höheren Schulen und Lehranstalten des Cantons, event. materielle Staatshilfe für Diejenigen, welche die Fähigkeiten, aber nicht die Mittel besitzen, solche Anstalten zu besuchen.

## Unser Verbandsorgan.

Schon mehrfach haben wir im „Corr.“ Artikel gefunden, welche über unser Organ handelten und die mehr oder minder auf eine Verbesserung desselben hinfielen.

Aus dem, was bis jetzt darüber geschrieben worden ist, lassen sich folgende Hauptpunkte zusammenfassen: 1) Herabsetzung des Abonnementspreises, um einen größeren Leserkreis zu gewinnen, resp. Zwang der Vereine zum Halten des „Corr.“ nach ihrer jeweiligen Mitgliederzahl; 2) Zukünftiger Inhalt, um anziehend und belehrend auf die Verbandsmitglieder zu wirken, und 3) Anstellung eines besondern Redacteurs, der die Fähigkeit besitzt, um das Gewünschte seiner Verwirklichung entgegen zu führen.

Diese angeführten Punkte einer nähern Beleuchtung zu unterziehen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Was nun zunächst den ersten Punkt betrifft, so bin ich der Meinung, daß die Ansichten in Nr. 6 und 10 des „Corr.“ auf nicht ganz richtigen Voraussetzungen beruhen, indem einerseits (Nr. 6) zwar mehr Abonnementsglieder eingeht, um die Mehrausgaben für Redacteur z. z. zu bestreiten, nicht aber wird jedes unserer Mitglieder auf dem Laufenden bleiben, was innerhalb seines Kreises vorgeht; denn wer in der That Interesse an unserm Verbandsorgan hat, der hält und liest auch den „Corr.“, während dem, welcher heute denselben nicht hält, später ihn aber gratis oder durch Zwang ge liefert bestimmt, auch dann das Interesse am Lesen abgeht.

Nun ist es zwar ganz richtig, wie weiter angeführt wird, daß durch das Zwangsabonnement ein größeres Quantum von Exemplaren abgesetzt wird und infolge dessen der Abonnementspreis sich etwas billiger stellen würde. Aber, erlaube ich mir zu fragen, können wir wol rechtlich einen Beschluß fassen, der die Mitglieder des Verbandes zwingt, künftig den „Corr.“ zu halten? — Oder aber, wenn man von der Ansicht ausgeht, daß die Ortsvereins-Rassen für das Abonnementsgeld ihrer Mitglieder aufkommen sollten, hat man in diesem Falle schon darüber nachgedacht, welche enorme Ausgabe dies vierteljährlich einem Ortsverein verursacht? — Bei gewöhnlichen Zeiten mag es allerdings so nothwendig gehen, nicht aber, wenn Zwischenfälle, wie Unterstellungen zc. (die leider sehr oft vorkommen können) eintreten, da zweifle ich daran, daß ein Ortsverein eine solche Ausgabe sich aufbürden lassen kann und darf. Ich für meinen Theil wenigstens würde entschieden da-

gegen sein; denn man kann auch bestimmt annehmen, daß die meisten der dadurch mehr abgesetzten „Correspondenten“ ungelesen, als gutes Broddpapier, in die Taschen wandern werden. Und schon aus diesem Grunde würde sich ein solcher Vorschlag nicht empfehlen.

Der gehetzte Einsender in Nr. 10 theilt nun zwar mit mir in Betreff des Zwanges die gleiche Ansicht, glaubt aber durch eine Herabsetzung des Abonnementspreises und mannichfachen Inhalt einen größeren Leserkreis zu erzielen. Hier nun müssen wir uns vergegenwärtigen, daß der „Corr.“ zum größten Theile von 2, 4, 6 und noch mehr Collegen zusammen gehalten wird. Es ist nun doch wol schwerlich anzunehmen, daß diese Collegen sich infolge einer Herabsetzung des Abonnements auseinandersetzen werden und zwar der Art, während sonst 6 oder 4 an einem „Correspondent“ mitgelesen haben, jetzt nur 3 oder 2 Collegen denselben halten werden? Ich glaube, sie werden nach wie zuvor denselben ebenso gemeinschaftlich halten und lesen und der Schaden würde nur den Verleger treffen. Ebenso wenig werden auch die Herren, welche bis jetzt in Betreff des Haltens des „Corr.“ denselben fern gestanden haben, sich durch eine Herabsetzung des Abonnements geneigter finden lassen, auf denselben zu abonnieren. Denn wenn sie wirklich Lust und Liebe zur Sache hätten, dann käme es ihnen doch wahrlich nicht auf die 2<sup>te</sup> oder 5 Gr. vierteljährlich mehr oder weniger an.

Eine Herabsetzung eines Abonnements bleibt aber immer eine heikle und gewagte Sache, und kann ich zur Befräftigung dieser Ansicht mit einer Illustration dienen: Der Verleger einer Zeitung glaubte auch, durch die Herabsetzung des Abonnements einen größeren Leserkreis zu erzielen, aber er hatte wahrscheinlich außer Acht gelassen, daß durch den mercantillischen Inhalt seines Blattes der Leserkreis ein begrenzter war, denn so viel ich erfahren habe, hat die Zeitung durchaus nicht zugenommen und war demnach der Schaden des Verlegers nicht zu unterschätzen. Und ganz ebenso würde es uns mit einer Herabsetzung des Abonnements ergehen, natürlich mit dem Unterschied, daß, während hier der mercantillische Inhalt, bei uns aber das Interesse an der Sache selbst einen bestimmten Leserkreis vorgezeichnet haben.

Was nun schließlich den lehrreichen Inhalt und die Anstellung eines besondern Redacteurs betrifft, so hege ich auch hierfür, offen gesagt, keine so große Sympathie, um annehmen zu können, der Leserkreis würde dadurch bedeutend wachsen. Ich will zugeben, daß durch diese neue Einrichtung einige Collegen mehr zum Lesen herangezogen werden, aber diese Zahl wird nicht so bedeutend werden, um aus nur im Entferntesten an eine Befruchtung der Mehrkosten denken zu können; ja man würde selbst in diesem Falle an der Redaction noch immer etwas anzusetzen haben (ein alter Fehler der Buchdrucker), vielleicht noch mehr, als jetzt, denn nun käme noch der vermehrte Geldbedarf zur Unterhaltung des Blattes hinzu.

Nun könnte man vielleicht zu der Annahme gelangen, daß ich ein principeller Gegner von jedweder Aenderung resp. Fortschritt unsers Blattes wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall; ich bin vielmehr sehr dafür, daß nach jeder Seite hin der Weg des Fortschritts betreten wird, nur möchte ich nicht den Weg des Experimentirens beschritten wissen. Und sicher höre es heute ein Experiment, wenn wir das Abonnement herabsetzen, wenn wir heute noch einen besondern Redacteur im oben erwähnten Sinne anstellen wollten. Ganz gut könnte der Vicepräsident, wie in Nr. 6 an-

gedeutet wird, die Stelle eines Redacteurs besetzen und, glaube ich, würde es auch nicht schwer fallen, die geeignete Persönlichkeit bei der Wahl zu finden. Wir würden dadurch den Einfluß des Verbandes gewahrt haben und hätten auch bedeutend weniger Ausgaben. Uebrigens scheint ja auch der Leipziger Verein keine Schwierigkeiten wegen Abtretens des „Corr.“ uns im den Weg legen zu wollen. Die Befürchtung aber, daß durch Krankheit des Präsidenten die Redaction leiden würde, indem der Vicepräsident dann die Verbandsleitung führen müßte, kann wol schwerlich sehr in's Gewicht fallen.

Will man nun ferner an einer Herabsetzung des Abonnements absolet festhalten, der ich ebenfalls nicht abgeneigt bin, so möchte ich der Sicherheit halber (in solchen Sachen kann man nun einmal nicht sicher genug gehen; ist die Karre einmal festgefahren, hält es bekanntlich schwer, sie wieder los zu bekommen) folgenden Vorschlag mir erlauben: Die Ortsvorstände werden seiner Zeit vom Präsidium in Kenntniß gesetzt, daß letzteres Willens sei, mit dem Abonnement des „Corr.“ herabzugehen, wenn der dadurch hervorgerufene Ausfall der Abonnementsgelder durch Mehrabonnements gedeckt wird. Den Ortsvorständen muß es nun zur Pflicht gemacht werden, diese Angelegenheit in ihren Kreisen weiter auszuführen und Listen in den Versammlungen aufzulegen, in welche sich die Mitglieder einzuschreiben hätten, welche für eine Abonnementsherabsetzung und infolge dessen zum Halten des „Corr.“ geneigt wären. Das Resultat dieser Listen wäre bis zu einem bestimmten Zeitpunkte an das Präsidium einzusenden und dieses könnte ja dann leicht ersehen, ob das oben erwähnte Project wirklich ausführbar sei. Dies ganze Verfahren würde ohne die geringsten Kosten und Mühen verknüpft sein und gewiß werden die Ortsvorstände ihr Möglichstes thun, um zahlreiche Unterschriften zu erlangen. — Es wäre dies eben nur ein Vorschlag, um überflüssigen Ausführungen entgegen zu treten.

Stettin, im Mai 1871.

F. Henze.

## Correspondenzen.

**Bromberg.** Unser kleiner Verein (Weichsel-Neßebau) hat lange in den Spalten Ihres Blattes keine Vertretung gefunden und es ist wol Zeit, das Schweigen zu brechen. Unsere Verhältnisse haben sich bis jetzt stetig gebessert, selbst wenn, wie im vergangenen Semester, der Ausgaben ziemlich bedeutende waren. Unsere Krankenkasse hatte nach der Revision der Bücher bis 1. April einen Bestand von 127<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr., von welcher Summe 50 Thlr. verzinslich angelegt sind. — Im December legte Hr. Schütz sein Amt als Vorsteher nieder, Hr. Pegel, auf den die Wahl gefallen, übernahm dasselbe, das er bis 4. Mai verwaltete. Genannter Herr hat sich um den hiesigen Verein viel Mühe gegeben, aber von seinem Principal, vielleicht auch eben deswegen, gekündigt, verließ er Bromberg, und wurde in der durch ihn noch anberaumten Versammlung am 4. Mai Schriftführer Barlow zum Vorsteher gewählt, Kandidat ist, wie seit Beginn des Vereins, Herr Grigoleit.

**\* Frankfurt a. M., 14. Mai.** Es ist doch etwas Schönes, wenn Eintracht und Harmonie zwischen Principal und Gehilfen in einem Geschäfte herrscht, wenn man gegenseitig befreit ist, solches zu nähren und zu fördern. Es ist dies für beide Theile eine angenehme Empfindung, für den Principal, daß er durch das Entgegenkommen, das er den Gehilfen zeigt, sich Vertrauen

absicht gewesen, sie als Muster von Fabriken dienen zu lassen, so könnten sie unmöglich besser eingerichtet sein. Im Sommer und Winter sorgt man für gehörige Ventilation; im Winter werden alle Arbeitsräume mit warmer Luft geheizt.

Die Arbeit geschieht meistens durch Mädchen, welche die Spindeln und Webstühle beaufsichtigen und etwa abreibende Fäden sofort wieder befestigen. Sie sind dabei so gewandt, daß gemeinlich eine Arbeiterin zwei Webstühle oder zwei gegen einander übersehende Reihen von Spindeln beaufsichtigt und besorgt. Die meisten dieser Arbeiterinnen sind Töchter kleiner Farmer oder Handwerker, welche hier einige Zeit arbeiten, um etwas Geld zu sparen. Gemeinlich sind viele derselben verlobt, wie überhaupt in jenem Lande frühe Heirathen üblich sind; — ihre Verlobten suchen ebenfalls ihr kleines Kapital durch Thätigkeit und Sparsamkeit zu vermehren; nach Ablauf von wenigen Jahren heirathen sich die jungen Leute, kaufen im Westen wohlfeiles Land, dessen billiger Ankauf durch das bekannte „come stead law“ so sehr erleichtert wird, daß er nur mäßiges Kapital erfordert, und werden meistens Farmer. Auf diese Weise heiratheten 20 Mädchen von einem einzigen Arbeitsorte in dem Jahre, als ich Lowell besuchte. Die Mädchen müssen sämmtlich bereits die Schulzeit beendet haben, ehe sie in den Fabriken beschäftigt werden dürfen, und sie müssen wenigstens ein Jahr lang in der Fabrik bleiben, in welche sie in Arbeit getreten sind, um einen Schein zu bekommen, infolge dessen sie in anderen Fabriken aufgenommen werden;

dies geschieht, damit sie die Arbeit einer Fabrik geübt lernen und nicht stets wechseln.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen bekommen ihren Lohn einmal monatlich, die Compagnien zahlen an verschiedenen Tagen aus, eine Einrichtung, welche verhindert, daß nicht zu gleicher Zeit eine große Zahl von Arbeitern versucht wird, dieses Geld sofort anzugeben. Es geht um so sicherer in die Sparkassen.

Um es zu ermöglichen, daß man die rechtlichen und gut erzogenen Töchter der kleinen Farmer und Handwerker zu Fabrikarbeiterinnen bekommen kann, so haben die Fabrikherren Sorge getragen, daß ihnen ein Aufenthalt gewährt ist, welcher eben so anständig ist, als ob sie sich in guten Familien befänden. Die Fabrikherren haben nämlich für dieselben Wohnhäuser errichten lassen, und zwar 20 bis 30 für jede Fabrik, welche unter Aufsicht der Compagnien steht. Die Häuser stehen in Reihen, Blocks, neben einander. Auerkannt rechtliche Frauen oder Witwen haben die Aufsicht über eine Anzahl von Wohnzimmern der Mädchen und sorgen zugleich für deren Beförderung und Wäsche. An den vier Ecken dieser großen Wohngebäude wohnen die verheiratheten Aufseher und Werkmeister der Fabriken; dorthin gehen Glockengeläute aus den Wohnungen der Mädchen, so daß sie sofort zum Beistande herbeigerufen werden können, falls irgend Jemand es wagen sollte, die Mädchen unartig zu behandeln. Während auf diese Weise die jungen Mädchen sich unter einem sehr wirksamen Schutz der äußern Welt gegenüber befinden, halten sie unter sich die strengste Polizei, so daß kein

Mädchen von irgend zweideutigem Rufe sich unter den Arbeiterinnen in Lowell halten kann. Je vier Mädchen wohnen auf einer großen Stube. Eine jede derselben erhält nach Abzug der Kosten ihres Lebensunterhaltes wöchentlich durchschnittlich 2 Dollars, jährlich also 100 Dollars, die sie meistens zum Brautchatz aufsparen.

Für die geistige Ausbildung sowohl der Jüngeren als der Erwachsenen geschieht in Lowell so viel, als die Mittel irgend erlauben. Man kann nicht leicht irgendwo besser unterrichtete Arbeiter finden, als die Fabrikarbeiter, Fabrikarbeiterinnen, Handwerker und Werkmeister in Lowell. Eine Zahl der dortigen jungen Arbeiterinnen gab ein monatliches Journal heraus unter dem Titel: „Lowell Offering. A repository of original articles written exclusively by females employed in the Mills.“ Sie haben unter sich mehre Institute für ihre gegenseitige Ausbildung gegründet, wo sich Bücher, Zeitschriften und Instrumente finden, und wo im Winter Vorlesungen von vielen der gebildeten Männer gehalten werden. Es giebt dort zwei öffentliche Bibliotheken und zwei freie Abendschulen für ihre Ausbildung während der freien Zeit. Außerdem sind dort 50 Volksschulen, in denen die Kinder der Ferneren frei unterrichtet werden und 10 andere Schulen. Die Zahl der Kinder in allen Schulen ist ungefähr 9000. Es sind dort 20 Kirchen aller Confessionen. Für die Kranken haben die Compagnien ein gutes Hospital bauen lassen, wo Arme umsonst verpflegt werden.



und Achtung von denselben abringt, von den Gehilfen, daß sie durch bescheidenes und dabei sich doch nichts vergebendes Auftreten in jenes Verhältnis zu dem Principal treten, welches ihnen als intelligenten und gebildeten Arbeitern zukommt. Dieses harmonische schöne Verhältnis zu illustriren, will ich ein paar schöne Züge des hiesigen Principals Breitenstein (Firma Brünner) veröffentlichen. Dieser Herr, obwohl kein Buchdrucker, hat doch das Glück, eine Buchdruckerei sein eigen zu nennen und führt selbe unter der alten, bei den Kollegen Vertrauen erwerbenden Firma Brünner fort. — Es ist dies ein sehr liebenswürdiger, sehr feiner, für das Wohl der Gehilfen sehr besorgter und zuvorkommender Herr, wie man gleich sehen wird. — Es existirt hier in Frankfurt ein Tarif, aufgestellt durch gegenseitiges Uebereinkommen zwischen Principalen und Gehilfen, welcher den hiesigen Verhältnissen entsprechend, auch von beiden Theilen angenommen wurde. Nun, der Herr Breitenstein erkennt diesen Tarif wol auch an, aber nur, wenn er seinem Vortheil entspricht, so z. B. wenn er sich Sezer von auswärts, sagen wir von München, verschreibt, da erkennt er ihn auf dem Papier wol an, aber von einer Durchsicht desselben in der Praxis mag er nichts wissen. Es ist dies seiner Ansicht nach auch gar nicht nöthig, denn die Leute könnten sonst leicht in solch einer Stadt, wie Frankfurt, wo es, wie bekannt, ohnehin „sehr billig“ zu leben ist, leicht übermüthig werden. Deshalb sorgt er auch bei der Feststellung des Preises für ein Werk, daß die Gehilfen solchen Verlockungen nicht ausgesetzt werden und den Versuchungen eines übermüthigen Lebenswandels nicht die Stirne bieten können. — Das wird doch kätlich und überaus wohlthollend gehandelt sein! — Und wie gebildet, wie zuvorkommend er mit den Gehilfen verkehrt, die Keutlichkeit selbst! Hat er doch vor nicht gar langer Zeit einen Kollegen in überaus feiner und nachdrücklicher Weise mit dem so schön klingenden und für einen Buchdrucker-Principal sehr bezeichnenden Ausdruck: „... hab titulirt, und duldet er auch keine Widerrede, sondern trägt gleich das „Ginausschneizen“ und noch Anders an. Als er vor einigen Tagen einen Kollegen kleinlicher Ursachen wegen wieder recht schön und manierlich angefahren, erlaubte sich der Herr dieses ein Paar laute Bemerkungen über die schönen Nebenwendungen dieses Herrn. — Was war die Antwort? „Halten Sie das Maul, für Sie gehört die Krutte!“ Dies und noch vieles Andere siehe sich von den zarten und intimen Beziehungen sagen, welche in diesem Geschäft zwischen Principal und Gehilfen herrschen, und welche auch in der letzten Generalversammlung die ungetheilteste und gerechte Würdigung fanden, so daß dieses Geschäft nur als eines der „geachteten und beliebtesten“ in Frankfurt gilt. „Warum denn in die Ferne schweifen, sieh! Klein-Sibirien ist so nah!“

AL. Kassel, 20. Mai. In grauenerregender Weise nehmen hier die Lebensmittel- und Miethpreise eine Steigerung an, so daß Kassel hierin wirklich Weltstadt geworden ist; nur bei Betrachtung der Lohnsumme sieht man noch zu sehr ein Dudesverhältnis heraus und mühte dieselbe obigen Weltstadt-Merkmalen, welche sich auch in unsern Belz tief einbrennen, wenigstens einigermaßen angepaßt werden. — Nun ja, Kassel empfindet ja auch das Fehlen eines Tarifs und das ungleiche Verhältnis des Arbeitslohnes zu den Lebensbedürfnissen und hat sich angeeignet, eine Commission zu wählen zur guten Lösung dieser Nothfrage. Damit ist der erste Schritt gethan und wenn schon durch einheitliches Zusammengehen an anderen Orten, trotz ungünstiger Verhältnisse am Plage selbst, Aufbesserungsveruche einen zufriedenstellenden Erfolg erleben, so ist es hier schon aus dem Grunde bei etwaiger Annahmeverweigerung nicht sehr schwer, einen Tarif durchzusetzen, weil in Zeitungen gegen 25, in Accidenzen z. ebenfalls 25, im Verfaß aber kaum 6 Sezer beschäftigt sind, folglich die mögliche augenblickliche Entbehrung von Sezer nur gering sein kann und wie schon oft anderwärts rühmlichst dargethan, werden auch jetzt unsere übrigen Kollegen Deutschlands auf Conditionsannahme und Durchreise in Kassel vorläufig verzichten und dadurch die Arbeitskraft hier etwas rarer machen, wodurch gleichzeitig den am Belingen der Sache noch theilweise Zweifeln den mehr Zutrauen eingeflößt wird. Gewiß werden auch diejenigen hiesigen Kollegen, welche sich mit früheren Jeremiaden noch plagten, sowie solche, welche Geschäftigkeiten in ihrem Busen kennen lassen, dieser schädlichen Stoffe sich entledigen und den Blick mit den Uebri gen nur auf die gegenwärtige Sache concentriren, wodurch allein das Unternehmen zu einem gedeihlichen Resultate führen kann.

\*\* Köln, 14. Mai. Principalverein und Vereinigung deutscher Buchdrucker haben getagt, und die Verhandlungen sind in kurzer Fassung veröffentlicht. Die Viaticumsfrage scheint zunächst gemeinschaftlich erledigt werden zu sollen, und zwar ohne die Reichsgesetze abzuwarten, wie dies in Betreff der anderen Kassen beliebt wurde. Es mag dies seinen Grund darin haben, daß der Leiter unserer Gegner bereits Wind davon hat, daß trotz der Meinung des sächsischen Ministers des Innern, Fremdenkassen seien mit Krankenkassen zu verbinden, die Reichsgesetze sich nicht auf

Unterstützung der wandernden Geschäftsgenossen ausdehnen werden. In der „Vereinigung“ wurde die „Notwendigkeit einer obligatorischen Viaticumssteuerzahlung“ (wie z. B. eine mit einer Zwangs-Krankenkasse verbundene Zwangs-Viaticumskasse) gründlich erörtert. Im Principalverein meinte Herr Härtel, „es sei Pflicht der Principale, hier (in der Viaticumsfrage) mit einzugreifen und dahin zu wirken, daß das Viaticum einem jeden reisenden Buchdrucker wieder zugänglich gemacht werde“, und hofft in dieser Beziehung Abhilfe von den Kreisvereinen des Principalvereins. Das Resultat der gründlichen Erörterung ist nicht mitgetheilt, ebensowenig wird gesagt, worin das Eingreifen des Principalvereins bestehen soll. Wahrscheinlich ist, daß der Principalverein durch die Kreisvereine und unter Zustimmung der „Vereinigung“ den geschäftlichen Zwang auf das Viaticum auszuheben versucht. Die „Annalen“ scheinen zu schließen, daß dieser Weg gegenwärtig wenig Erfolg verspricht, sie werden deshalb unter den Principalen für den Principalverein, und appelliren an die „Einsicht des Verbandes, daß er sich nicht der Ordnung der Kassenfrage ohne Rücksicht auf Parteistellung entgegenstemmt“. — Die Leiter der „Vereinigung“ motiviren ihr Gebahren mit der Ansicht, daß „Unterstützungskassen mit socialen Vereinen zu verschmelzen, dem allgemeinen Interesse zuwider ist“, und verathen infolge dessen die Absicht, den Verband an der Gründung eines eigenen Unterstützungs-Kassenwesens zu hindern, wobei sie die Mittel, welche zu diesem Zweck ihrerseits in Anwendung kommen sollen, im Voraus mit der läugenhaften Behauptung zu beschönigen suchen, „daß sie schon viel thun müßten, um die Summe von Zwang zu erreichen, die der Verband zur Erreichung seiner Zwecke anwendet.“ Der Principalverein will in der Viaticumsfrage über den Parteien stehen und sein Interesse nur in dem Interesse aller Gehilfen gewahrt wissen. — Abgesehen davon, daß sehr viele Gehilfen das Zahlen des Viaticums an alle Geschäftsgenossen nicht als in ihrem Interesse liegend erachten, ist es uns unbegreiflich, mit welchem Recht man uns zwingen will, überhaupt Reisegeld zu bezahlen. Schon § 143 der Allgemeinen Gewerbeordnung von 1845 (für Preußen) besagt: „Auf Unterstützung von Seiten der Gewerbsgenossen haben wandernde Gesellen und Gehilfen keinen Anspruch.“ Es war demgemäß das bisher übliche Viaticum keine gesetzliche Nothwendigkeit, und finden wir auch bei den im Jahre 1849 entstandenen Zwangskassen keine Verpflichtung, Reisegeld zu bezahlen. Nur hier und da war das Viaticum mit unsern älteren Krankenkassen verbunden, zumal nur solche auf Innungsstatuten basiren. Der Umstand, daß die Krankenkassen, wo das Reisegeld damit verbunden war, später unter die Zwangskassen gerechnet wurden, kann keinesfalls die Pflicht, Reisegeld zu zahlen, in sich einschließen, für welche Ansicht u. A. die stattgehabte Trennung des Viaticums von der Krankenkasse in Berlin spricht. Was nun die Zahlung des Viaticums an alle Gewerbsgenossen betrifft, so könnte eine derartige Verpflichtung wol nur durch Willkür uns auferlegt werden. Daß einige zu Vereinen zusammengetretene Principale und Gehilfen einen solchen Zwang wollen, und zwar mit dem Geliste, sich der Herrschaft über die Unterstützungskassen überhaupt zu bemächtigen, kann doch schwerlich für die Anderen eine Verpflichtung enthalten, nach der Pfeife zu tanzen. Es wird vielmehr besser sein, da, wo sich keine Uebereinstimmung erzielen läßt, die verschiedenen Parteien in Betreff des Viaticums ihre Wege gehen zu lassen. — Was den Appell an unsere „Einsicht“ anbelangt, uns der Ordnung der Kassenfrage ohne Rücksicht auf Parteistellung nicht entgegen zu stemmen, so wird es in Betreff der „Ordnung“ gut sein, die Reichsgesetzgebung abzuwarten. Aufhebend wird trotz des bekannten freireligiösen Reichstagsbeschlusses auf dem Gebiete der Krankenkasse der Zwang beibehalten werden, wodurch die Principale des geschäftlichen Zwanges überoben sind und an der Verwaltung einen gesetzlichen Antheil erhalten werden. Aber — wir wiederholen es — mögen die Principale das Ansehen einiger eiteln Personen, welche sie über die betr. Landesgesetze hinaus in die Kassenfrage verwickeln wollen, von sich abweisen.

Schließlich einige Worte an die unberufenen Kassenorganisatoren. Weil ich die Absicht stark fand, dem Verbande vorzuschreiben, wie die Aufnahmebedingungen bei seinen Kassen beschaffen sein müßten, soll ich „Alles, was mit den Verbandsbestrebungen nicht im Einklange steht, als einen Eingriff in die Rechte des Verbandes ansehen“. Ich könnte fragen, wer laßt da? Aber ich will den Herren sagen, daß ich Runder genug habe, um auf die Unterhaltung mit alten Kindern verzichten zu können. Daß die Chargirten der „Vereinigung“ ihre Leser glauben machen wollen, ich habe das Zustande-kommen derselben von der Zustimmung des Verbandes abhängig gedacht, ist eine Geringschätzung der Leser selbst, welche sie mit Letzteren abmachen wollen, sowie sie auch mit dem Herrn Engelhard sich darüber verständigen mögen, daß sie die Resultate des Thüringer Buchdruckervereins indirect sich zuschreiben.

Leipzig, 20. Mai. (Vereinsbericht.) In der gestrigen Vereinsversammlung hielt Herr Privatgelehrter Lindner

eine Fortsetzung seiner Vorträge über Nordamerika. Im Anschluß an die früher mitgetheilten Erlebnisse auf einem Auswanderungsschiffe schilderte Redner zunächst die Ankunft auf nordamerikanischem Boden, sowie das Leben und Treiben in einer Hafenstadt (wie z. B. New-York), sodann die im großartigen Maßstabe ausgeführten Anlagen der Straßen, die auf den Anknüpfungspunkten überwältigenden Eindruck machen, ferner die Bauart der Häuser, den Bau der Kirchen zc., und erwähnte hierbei das friedliche Nebeneinanderbestehen verschiedener Con-fessionen, die eigenthümlichen Gebräuche einiger Secten und die religiösen Versammlungen unter freiem Himmel. Hiernächst verbreitete sich Redner über die Beschaffenheit des Landes, über den oft sehr mißwilligen Anbau der Ansiedler, wobei zugleich des Umstandes gedacht wurde, daß eigentliche Dörfer (nach europäischer Art) in Nordamerika nicht vorhanden seien, und beschränkt noch Viehzucht und Jagd. Nachdem der mitunter schwierige, jedoch meist rasch geförderte Bau der Eisenbahnen, im Gegensatz zu den schlechten Landstraßen und Wegen, sowie der rege und bedeutende Verkehr auf Eisenbahnen und Dampfschiffen behandelt worden, kündigte Redner für seinen nächsten Vortrag eine Beschreibung der Verhältnisse der Negers und der neuesten Zustände an. Möchte dem langjährigen und uner müdlichen Freunde unsers Fortbildungsvereins eine zahlreiche und aufmerk-same Zuhörerschaft beschieden sein!

## Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge.

Hessen. 1. Du. 1871: Kassel 3 Thlr. 18 Sgr., Alfordorf 14 Sgr., Hofgeismar, Mengershausen und Wigenhausen je 3 Sgr. = 4 Thlr. 11 Sgr.  
Karlsruhe. 4. Du. 1870: Karlsruhe 6 Thlr. 13 Sgr., Baden-Baden 1 Thlr., Raffart und Etlingen je 9 Sgr., Durlach 2 Sgr. = 8 Thlr. 3 Sgr.  
Leipzig. 3. Du. 1870: 41 Thlr. 12 Sgr.; 4. Du.: 36 Thlr. 9 Sgr.; 1. Du. 1871: 38 Thlr. 27 Sgr.; Nachzahlungen: 2 Thlr. 6 Sgr. = 118 Thlr. 24 Sgr.  
Odenburg. 1. Du. 1871: Odenburg 2 Thlr., Jever 6 Sgr., Bavel 3 Sgr. = 2 Thlr. 9 Sgr.  
Westfalen. 2. Du. 1870: Münster 2 Thlr. 27 Sgr., Dsnabrück 3 Thlr. 2 Sgr., Dortmund-Hörde 1 Thlr. 18 Sgr., Paderborn-Lippstadt 1 Thlr. 20 Sgr., Bielefeld-Herford 1 Thlr. 17 Sgr., Minden 1 Thlr. 4 Sgr., Hamm 28 Sgr., Warendorf 15 Sgr., Siegen 12 Sgr., Methepe 4 Sgr. = 13 Thlr. 27 Sgr.

Verbands-Invalidenkasse.

Westfalen. 2. Du. 1870: Dsnabrück 1 Thlr. 9 Sgr.  
Leipzig, 20. Mai 1871. G. Lamm.

## Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(Vereinslocal Thalkstraße Nr. 12.)

Mittwoch, den 31. Mai, Sitzung des Vorstandes.

Zureisende Verbandsmitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich sofort, zur Vermeidung von Nachtheilen, anzumelden haben und zwar Mittwochs in der Vorstandssitzung.

Abgereist.

1) Die Sezer: F. Borch, Hofleben. L. Drube, Hildesheim. E. Zimmermann, Stettin. K. Kauffarth, Dresden. F. Krause, Stettin. E. Pege, Posen. Th. Herrig, Weissenfels. L. Becker, Taubertschhofheim. B. Saube, Mutschroda. F. Siebert, Petersburg. G. Weidel, Leipzig. W. Kühn, Aue. H. Fergert, Plauen. K. Meyer, Leipzig. K. Herder, Breslau. W. Grassau, Volkmarshausen. F. Capra, Leipzig. R. Finger, Posen. C. Keller, Weinfelden. B. Kinkel, Leipzig. Chr. Maßmann, Hannover. Dsw. Tannert, Leipzig. F. S. Singinger, Langen-Bentlingen. S. Schlenker, Pest. M. Schweinold, Ansbach. Mor. Böhme, Bischofswerda. F. Blücher, Jena. S. Schenker, Pest. W. Keller, Zwentau. W. Kühn, Leipzig. H. Schröder, Magdeburg. W. Müller, Braunschweig. K. Mager, Ober-Eschbach. W. Wittmann, Darmstadt. — 2) Die Drucker: W. Bachmann, Zeitz. G. Hübel, Wittenberg. E. Hülsmann, Brandenburg. — Die Gelehrten: E. Heuning, Thonberg. K. Dittner, Hamburg. F. Kupfer, Connewitz.

Ausgeschieden infolge Abgangs von der Buchdruckerei: Curt Beck, Hildesheim.

Ausgetreten.

1) Die Sezer: E. F. Enslin, Meuditz. A. Möck, H. Hieronymus, H. Hermann, W. Traber, A. Kolbe, Th. Gentschel, E. Seifert, W. Schulze, Leipzig. — 2) Der Gelehrte: C. Mahler, Mischwitz.

Gestorben.

P. Beck, Schweidnitz. C. Schwarz, Worms. W. Heinicke, Verndorf. H. Öbring, Connewitz. W. Butter, Leipzig. K. Hoffmann (G.), Charlottenburg.

## Briefkasten.

Expedition. K. S. in Berlin: 12. Monat = 10 Sgr. — W. Anhalt, früher in Einbe: bitten um Einlösung von 14 Sgr.

# Anzeigen.

Eine nachweislich rentable, mittlere

## Buchdruckerei,

mit dem Verlag eines Blattes, fester und guter Kunden-  
schaft, wird von einem zahlungsfähigen Käufer Ende  
dieses oder Anfang nächsten Jahres zu übernehmen  
gesucht. Offerten sub S. # 34 befördert die Expedition  
dieses Blattes. [571]

Verzeichenshalber steht im Rheinlande eine neu  
eingerrichtete

## Buchdruckerei

nebst Verlag eines Localblattes zum Verkauf. Rein-  
gewinn 8—900 Thlr. Anzahlung 1200 Thlr. Auch  
kann eine Buch- und Schreibmaterialienhandlung dabei  
mit übernommen werden. Offerten unter C. P. # 25  
nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [530]

Wegen andauernder Kränklichkeit des Besitzers ist in  
einer Provinzialstadt Mitteldeutschlands eine im besten  
Betriebe befindliche

## Buchdruckerei,

mit Schnellpresse, sowie circa 112—120 Ctr. größten-  
theils neuen Schriften und fester Kundenchaft, billig zu  
verkaufen, event. könnte auch ein strebsamer Buchdrucker  
mit geringer Anzahlung als Theilnehmer eintreten.  
Gest. Offerten wolle man unter A. B. 29 in der Exped.  
d. Bl. abgeben. [550]

## Buchdruckerei-Verpachtung.

Eine kleine, im besten Zustande befindliche Buch-  
druckerei in einer lebhaften Garnison- und Kreisstadt  
Preussens, mit einem dreimal wöchentlich erscheinenden  
Blatte, ist unter günstigen Bedingungen, bei einer  
Caution von 500 Thlr., zu verpachten. Offerten unter  
S. Z. 33 befördert die Exped. d. Bl. [568]

## Eine gebrauchte Schnellpresse

(Johannisberger) mit **Eisenbahnbewegung, Cylinderver-  
färbung, Selbstanzleger und Bogenschneidapparat,**  
Saßgröße 20 + 30" rhein., **so gut wie neu,** soll billig  
verkauft werden. Franco-Offerten sub. H. W. 30 an  
die Exped. d. Bl. zur Weiterbeförderung erbeten. [556]

## Factor-Gesuch.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Schriftgießer gesehenen  
Alters, welcher mit allen Vorkommnissen in der Schrift-  
gießerei vertraut ist, daß derselbe Factorstelle  
übernehmen könnte, findet dauernde und angenehme  
Stellung. Nur Solche, welche mit den nöthigen Fähig-  
keiten ausgerüstet sind, wollen Franco-Offerten mit An-  
gabe ihrer seitherigen Beschäftigungen unter T. T. 323  
bei der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler  
in Frankfurt a. M. einreichen. [547]

## Schriftgießer-Gesuch.

Ein zuverlässiger Justirer, welcher gleichzeitig mit  
dem Fertigmachen vertraut ist, findet dauernde Con-  
dition. Reisevergütung. Franco-Offerten unter T. S. 322  
nimmt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler  
in Frankfurt a. M. entgegen. [548]

Für Leipzig wird ein zuverlässiger

## Stereotypenr,

der gleich tüchtig in Papier wie in Gyps, schnellstens  
zu engagiren gesucht. Reisegeld eventuell gewährt.  
Ein Seher, der seine Tüchtigkeit in dieser Branche durch  
Zeugnisse nachweisen kann, würde bevorzugt. Offerten  
unter A—Z. # 35, mit Angabe der Gehaltsansprüche,  
befördert die Exped. d. Bl. [572]

## Ein tüchtiger Accidenzsetzer,

aber nur ein solcher, kann am 5. Juni er. in unsere  
Officin eintreten und dauernde Beschäftigung erhalten.  
Salair 30 Thlr. monatlich. Gest. Anmeldungen, wo-  
möglich mit Beifügung von empfehlenden Attesten, sehen  
entgegen  
St. Johann a. d. Saar. [570]

## Zwei Schriftsetzer,

im Werk- und Accidenzsaß gelibt, finden sofort gute und  
dauernde Condition in der Buchdruckerei von  
551] Gg. Kehl in Schoppsheim (Baden).

## Ein Zeitungssetzer und ein Schweizerdegen

finden sofort Condition. Franco-Offerten unter X. X. 31  
befördert die Exped. d. Bl. [559]

## Ein Schweizerdegen

findet dauernde Condition bei A. Schnalke in Treuen  
im Voigtl. Antritt bis spätestens 1. Juni. [555]

## Obermaschinenmeister-Gesuch.

Für eine größere Buchdruckerei in Leipzig wird ein  
Obermaschinenmeister gesucht. Derselbe muß in allen  
Druckbranchen, besonders Illustrationsdruck erfahren  
sein, Dispositionsfähigkeit besitzen und die Leitung des  
Maschinenpersonals übernehmen können. Der Eintritt  
kann jetzt oder später geschehen. Reflectanten, welche  
obigen Anforderungen genügen, wollen ihre Adresse  
unter der Ciffre A—Z in der Serig'schen Buchhandlung  
in Leipzig, Neumarkt 3, abgeben. [561]

Ein gewandter und solider

## Maschinenmeister,

der Vorzügliches im Accidenzfach zu leisten  
vermag (auch Farbendruck kommt dann und  
wann vor), findet auf Anfang Juni gute und  
dauernde Anstellung. Maschine mit Kreis-  
bewegung von König & Bauer, neu. Etwelche  
Reisevergütung würde gewährt. Reflectanten  
wollen sich schnellstens, mit Abschrift von  
Zeugnissen, wenden an

J. Westfeling,

Buchdruckerei z. Wollenhof,

Wintherthur (Cant. Zürich, Schweiz.) [553]

## Maschinenmeister.

Ich suche für eine bedeutende Buchdruckerei in der  
Rheinprovinz einen tüchtigen Maschinenmeister.  
569] Benj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M.

## Ein solider Drucker,

dem an einer dauernden Condition gelegen ist, findet  
sofort Placement bei  
566] K. v. Bnkowski in Cronenberg b. Elberfeld.

Ein mit den besten Referenzen

## Schriftsetzer,

seit einer Reihe von Jahren in einem größern Geschäfte  
als Accidenzsetzer und Corrector angestellt, der im Noth-  
falle auch an der Maschine helfen könnte, sucht eine  
ähnliche Stellung oder als metteur en pages einer  
größern Zeitung. Gest. Offerten unter S. B. 32 be-  
fördert die Exped. d. Bl. [563]

Ich warne hiermit alle Principale vor dem jetzigen  
Drucker, frühern Buchdruckereibesitzer **Wihl. Gschmann**  
aus Schweizer. Derselbe nahm Condition bei mir,  
traf 4 Tage später erst hierorts ein, nachdem bereits  
ein Anderer seine Stellung eingenommen; veranlaßte  
Lehrtzen, im Hinweis er sei Familienvater, ihm dieselbe  
einzuräumen und nachdem er 5 Tage gearbeitet, ver-  
schwand er, ohne auch nur ein Wort des Abschiedes  
verlauten zu lassen. Ein ehrl. und offen denkender  
Gehilfe wird meines Erachtens sich eines so tüchtigen  
Benehmens nicht zu rühmen brauchen. [567]  
Cronenberg, 22. Mai 1871. K. v. Bnkowski.

Herrn Schriftsetzer **Richard Mannewitz** aus Leip-  
zig fordere ich auf, sofort seinen Verbindlichkeiten gegen  
mich nachzukommen, widrigenfalls ein Mehreres folgt.  
C. A. Wehner,  
565] Schriftsetzer in Haynau in Schl.

Den Maschinenmeister **Franz Stözel** aus Witten-  
berg fordere ich hiermit auf, seine Schulden mir zu  
bezahlen, widrigenfalls ich klagbar werde.  
Rückow, im Mai 1871. [564] A. Schindig.

Den Seher Herrn **Carl Frischhorn** aus Barmen  
am Rhein, welcher sich nach dreiwöchentlichen Aufent-  
halte von hier heimlich entfernt hat, ohne eine Schuld  
von 4 Thlr. 9 Pf. für Mittagstisch und andere Speisen  
und Getränke bezahlt und ohne einen von einer Frau  
entliehenen seidenen Regenhirn zurückgegeben zu haben,  
fordere ich auf, seinen Verpflichtungen nachzukommen.  
Die ehrenwerten Herren Kollegen desselben ersuche ich,  
ihn von meiner Aufforderung in Kenntniß zu setzen  
und mir nöthigenfalls seinen derzeitigen Aufenthaltsort  
mitzutheilen. — Vorstehendes werde so oft wiederholen,  
bis Zahlung erfolgt ist.  
Stettin, 20. Mai 1871. M. Köhke, Restaurateur,  
Breitestr. 45. [562]

## Quittung und Dank.

Für L. Reinhardt in Offenbach ferner eingegangen:  
Vom Leipziger Fortbildungsverein 18 Thlr. 6 Pf.;  
vom Schriftgießergehilfenverein in Leipzig 7 Thlr. 17 Sgr.;  
von den Buchdruckern in Rostock 5 Thlr.; vom Berliner  
Schriftgießergehilfen-Verein 5 Thlr.; vom Localverein  
Mainz 5 fl., worüber dankend quittirt und um Zuweisung  
weiterer Beiträge bittet  
Wilhelm Schmidt, Frankfurt a. M., Neugasse 16.

Zu verkaufen 1 Actie der Leipziger Vereinsbuch-  
druckerei. Näheres durch die Exped. d. Bl. [454]

Permanente Ausstellung und Handlung von Maschinen,  
Pressen und Utensilien für Buch- und Steindruck,  
Buchbinder etc. Alexander Waldow in Leipzig.

Alle für den Buchdrucker notwendigen Maschinen,  
Pressen, Regale, Kästen, Utensilien und Materialien  
sind stets auf Lager und werden unter den coulantesten  
Bedingungen geliefert. [417]

Specialität Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

**JULIUS KLINKHARDT**  
(früher Gustav Scheller)

**Schriftgießerei**  
LEIPZIG

empfeilt als besonders vorthellhaft für Buch-  
druckereien und Buchbindereien sein  
Vollständiges Lager von Schriften  
in ganzen und halben Packeten.  
Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Galvanoplast. Anstalt.  
VIGNETTEN.

Stereotypie.  
EINFASSUNGEN.

## Gute Provision

für Vermittelung von Buchdruckerei-Einrichtungen.  
Adressen: X. 7 durch die Exped. d. Bl. [391]

Die

## Fabrik für Buchdruckerei-Utensilien

von **J. G. Roth**, Tischlermeister,  
Leipzig, Lange Straße Nr. 9,  
liefert vollständige Einrichtungen für alle im Fache der  
Typographie arbeitende Establishments in nur solider,  
billigster Ausführung. [418]

## Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei

in Berlin  
empfeilt zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die be-  
liebten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-  
Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten  
Zier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser  
Didot'sches System und niedrige Höhe. [390]

## Buchdruck-Walzenmassenfabrik

(Preis pro Centner 19 Thlr.)  
von  
**Friedrich August Liszke**, Maschinenmeister,  
Leipzig (Reudnitz)  
Leipziger Straße Nr. 4. [392]

## Walzenmasse,

Liszke'sche Composition,  
sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup etc., empfiehlt in  
vorzüglicher Qualität und billigt  
Die Chemische Fabrik in Charlottenburg.  
366] Karl Lieber.

**Geschlossen** für Verbandsmitglieder: Fassbender in  
Dochum. — Schriftgießerei von Trowitzsch & Sohn  
in Berlin. — Gebr. Bertelsmann in Bielefeld. —  
F. Krüger in Bonn. — Kähler, L. C. Wittich's Hof-  
druckerei und Winter in Darmstadt. — C. F. Fehold  
in Dresden. — Bartholomäus und Brodmann in  
Erfurt. — L. Harburger in Göttingen. — Andr.  
Perthes in Göttingen. — G. Fünfschild in Hildes-  
heim. — Geiger's Druckerei (Schauenburg) in Lahra. —  
Aug. Lantterborn in Ludwigshafen. — Gottlieb  
u. v. Babern in Mainz. — H. Hogrefe, J. Ph. Waltherr,  
Schatt & Naisberger und B. Beutel in Mannheim. —  
C. F. Schögel's Erben in Wadenburg i/Schl. —  
Stein in Wiesbaden.